

„Heart of _____ (bitte selber einfügen)“

Nach einem Jahr Exil im Messegebäude und zwei Jahren im Haus der Musik sah sich das Innsbrucker Elektro-Festival Heart of Noise zu einer Rückkehr in die auf alternativ getrimmte, indes profankommerzielle Kulturvollzugsanstalt „Treibhaus“ gezwungen. Echte Festivalstimmung mag da immer nur sehr begrenzt aufkommen, teilt man sich das Gebäude doch mit dem üblichen studentischen Wochenendpublikum in großer Zahl. (Was waren das früher noch für schöne Zeiten in den herrlich abgerockten „Stadtsälen“!). Der ereignis- und abwechslungsreichste Abend war gleich der erste, ist dieser doch traditionell der Heart of Noise-Vinyl Edition, dem jährlichen Plattenrelease zum Festival, gewidmet (heuer die zehnte Ausgabe, wir gratulieren herzlich!). So wurden nicht weniger als neun Acts durchgepeitscht, die Pausen waren entsprechend zu kurz für den Bierkampf am Tresen, dafür gabs manch Erbauliches: **Andi Stecher** etwa, der mit Field Recordings vom Almbetrieb und Hirtenrufen nebst davon abstrahierten Videoaufnahmen (beigesteuert von der südkoreanischen Künstlerin Hana Yoo) original Kuhglocken percussiv bespielt und ohne aufgesetzte Originalität, sondern witzig wie auch cool Tiroler Soundscapes in eine Elektro-Performance verwandelt, lebendig und meditativ zugleich. Das Highlight sodann die beiden indonesischen Noise-Expressionisten von **Senyawa**: Mit an Obertongesang anschrammenden Kraftschreien **Rully Shabaras** und der expressiven Percussion **Wukir Suryadis** an seinen selbst fabrizierten Schlaginstrumenten, die Stilelemente der traditionellen indonesischen Volksmusik mit Elektronik kombinieren, fluten die beiden den (wie immer stickigen) „Turm“ des Treibhaus mit einer Überdosis high energy, die einen sprachlos, angenehm zerrüttet und innerlich gereinigt zurücklässt.

Dem allgemeinen Reisechaos um Pfingsten herum geschuldet hatten die Veranstalter Pech mit einigen Absagen (ausgerechnet ein Headliner wie Boren and the Club of Gore) und einer Programmrochade: Das eigentlich für den „Turm“ vorgesehene Trio **PLF (Lukas König, Peter Kutin und Freya Edmond)** wurde in den größeren und stockfinstren „Keller“ verlegt, ihr Set mit gewohnt expressiv-variantenreichen drums, experimentellem Gesang und Electronis hätte man gerne bei Lichte besehen, die Performance ging aber im Stroboskopgewitter fast unter, das zuvor mit „abstraktem Techno“ (Matthias Lauer) von **Mouse on Mars** bereits in Tanzwut versetzte Late-Night-Party-Publikum war für bewusstes Zuhören da kaum noch zu motivieren. Schade.

Der großartigen **DJ Marcelle** dabei zuzusehen, wie sie über ihre drei Turntables wirbelt, Platten aus dem Koffer kramt, auflegt, abnimmt, Sounds vermischt, stoppt, zerhackt, übereinanderlegt, macht einen schon vom Zuschauen schwindlig, beim Abtanzen wird dem Publikum gleichfalls mehr abverlangt als monorhythmisches Zappeln: Da werden Beats abrupt gebrochen, neue Anläufe genommen, harte Übergänge gelegt, Sounds geschreddert. Marcelle ist zweifellos die Queen of Turntablism und die wohl außergewöhnlichste Plattenauflegerin der Gegenwart, ihre Performance wirkt körperlich fordernder als so mancher Instrumentalact. (Wer sich für ihre DJ-Philosophie und ihre über 20 000 Platten umfassende Sammlung interessiert, dem sei die Kurzdoku auf „ARTE Tracks“ via Youtube wärmstens empfohlen.)

The Bug nennt sich **Kevin Martins** Dub-/Dancehall-Projekt und ist somit nicht nur der Name einer hoch charismatischen Innsbrucker HC-Punk-Combo, die zu hören einige Verirrte und Verwirrte im Keller des Treibhaus erwarteten, bevor sie eines ganz anderen, indes keineswegs Leiseren belehrt wurden (die heimischen Bug spielten tags drauf bei einem erfrischend-improvisierten Punk-Platzkonzert in einer Verkehrsunterführung). Mit dem Rapper **Flowdani** zusammen war einem extrem voluminösen Klangerlebnis beizuwohnen, das die soundtechnischen Möglichkeiten des Heart of Noise eindrucksvoll zu belegen vermochte: Die Bassline war jedenfalls geradezu an Sunn O)))-gemahnend, da zog es einem gefühlt die Kopfhaut ab, wurden gezielte Schläge auf Brust und Eingeweide gesetzt, dass es gerade eine Freude war.

A propos Noise: Am letzten Tag gab's mit **Leila Bordreuil** dann erstmals (!) noch ein bisschen Harsh-Noise zu hören (und zu spüren), wenn auch nur phasenweise. Die New Yorkerin, die seit langem mit ausgewiesenen Größen der freien Improvisation und des Free Jazz kollaboriert, sägt und kratzt auf ihrem Cello, legt Computerdröhnen darunter und

errichtet vibrierende, transzendierende Soundwalls. A propos harsh noise: Das Pre-Opening war dem unlängst verstorbenen russischen „Noise-Schamanen“ **Papa Srapa** in Form eines Dokfilms (und anschließender Konzerte) gewidmet. Der anwesende Regisseur **Nikita Kabardin**, der im Pariser Exil lebt, ermöglichte so eindrucksvolle Einblicke in die reichlich *weirde* Harsh-Noise-Subkultur Moskaus und anderer russischer Metropolen und immunisiert (wie schon letztes der Gig von Pussy Riot in der Alten Gerberei in St. Johann) gegen jedwede pauschal russophobe Stimmungen: Auch im faktisch faschistischen Putin-Russland gibt es unangepasste, rebellische Brüder und Schwestern im Geiste musikalischer Sub- und Gegenkulturen, im inneren wie äußeren Exil, denen unsere Empathie und Sympathie zu gelten hat!

Womit letztlich wieder einmal für jede/n etwas dabei gewesen wäre. Tagsüber (im Pavillon im pittoresken Innsbrucker Hofgarten) gab es üblicherweise überwiegend sanfte Ambientklänge zum relaxen, was leider auch des früheren Abends im Turm ein paar mal zu oft zu hören ward. (Am Freitag gleich zweimal hintereinander!). Da wurde viel herumgelegt und gedöst, nachts gabs dann Krawall im Keller, am letzten Abend mal mit faktisch straightem Punkrock (!) von **Machine Girl** und klassischem 90er/Nuller-Jahre-Techno von **Electric Indigo**. Soll heißen: Das Heart of Noise versteht sich längst nicht mehr als Festival für „Noise“ oder Drone im engeren Sinne (und tat das auch in der Anfangszeit nie wirklich, wenngleich das Programm früher alles in allem härter war). Folglich ist als weniger missverständlicher Festivaltitel womöglich „Heart of Electronic Music in all of its Kinds“ o.ä. anzuraten, Klänge das nicht zu blöd. Aber im Ernst: Es wäre seitens Veranstalter zu überlegen, ob das Festival eine Art „Markenkern“ hat oder haben will, ein relatives Alleinstellungsmerkmal im Sinne eines programmatischen Schwerpunktgeschehens, oder ob man es beim cross-over belässt. Der Erfolg (bumsvolle Hütte an den Kerntagen) gibt ihnen recht, unter künstlerisch-kuratorischen Gesichtspunktes freilich bleiben einige Fragen offen.